universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Die brandenburgische Marine im Seekriege 1676

Schwebs, Paul

1907

I. Kapitel. Die Seerüstung

urn:nbn:at:at-ubi:2-1287

I. Kapitel.

Die Seerüſtung.

Immer dringender trat die ſo ſchwer zu löſende Frage des Zuſammenwirkens von Land- und Seemacht an den Großen Kurfürſten heran. Im Gegenſatze zum vorigen Schwedenkriege durfte er diesmal hoffen, die ſchwierige Frage weſentlich aus eigener Kraft löſen zu können. Der Augenblick ſchien nahe, wo er ſeinen Seeunternehmungen eine breitere Baſis geben durfte. Die herrſchende Meinung geht dahin, die brandenburgiſche Marine habe vornehmlich „Kaperei" getrieben und ſich dabei bewährt und bezahlt gemacht oder auch — nach anderer Anſicht — dem Kurfürſten „anſcheinend einen ziemlich geringen Vorteil" gebracht[1]) und mehr gekoſtet, als ſie eingebracht habe[2]). Dieſen Anſichten gegenüber muß ich betonen, daß die Rauleſche Marine deshalb nicht — wie die engliſche, franzöſiſche ſo oft, wie auch die holländiſche und hanſiſche — reichen Priſengewinn erzielen konnte, weil ſie von ihrer urſprünglichen Beſtimmung und natürlichſten Beſchäftigung, der Seebeutejagd, wieder und wieder durch Gegenbefehle der Kriegsleitung abgelenkt und in den pommerſchen

[1]) Schück: Brandenburg-Preußens Kolonial-Politik I 87 (anſcheinend beeinflußt von Peter: Die Anfänge der brandenburgiſchen Marine, S. 6) und danach wieder Nautikus und wohl auch andere.

[2]) Prutz: Preußiſche Geſchichte 1900, S. 253/4, 281.

Küſtenkrieg hineingezogen worden iſt. „Überhaupt iſt die Bedeutung der brandenburgiſchen Flotte für dieſen Krieg noch immer nicht in das rechte Licht geſetzt worden, noch lange nicht genug gewürdigt" — urteilt Beheim-Schwarzbach[3]) ſehr richtig, und ich begreife vollkommen die Klage des gründlichſten Darſtellers[4]) dieſes Schwedenkrieges: „Der unerörterte Zuſtand, worin ſich die Frage nach den maritimen Rüſtungen des Kurfürſten trotz Stuhrs, Jordans und Schücks Arbeiten in vielen Punkten befindet, macht es unmöglich, Königsmarcks Angaben zu kontrollieren."

Mitte Mai 1675 iſt „Ihro Kurfſtl. Durchl. zu Dero Armee abgereiſet mit gnäd. Verſprechen, wenn Sie gegen die Schweden die Victorie befochten, mich nach Berlin zu entbieten und mich nicht zu abandonnieren. . .[5]). Da nun Ew. Kurfſtl. Durchl. die Schweden glücklich geſchlagen und der Obriſte Bolſey nach des Herrn Blaaſpiels Konzept . . . die Reiſe nach Carelsburg gethan hatte, haben Ew. Kurfſtl. Durchl. gnäd. geruhet, mich aus Seeland zu entbieten. Wie ich in Berlin angelanget, iſt mir von Ew. Kurfſtl. Durchl. vorgehalten, wasgeſtalt Ew. Kurfſtl. Durchl. geſonnen, in die Oſt-See eine Equipage zu thuen und allda wider die Schweden auch zu agieren bis dahin, daß Sie die Stadt Stettin belagern und ich mich mit denen Schiffen dabei fügen könnte; geſtalt dann auch ſofort darüber in forma ein Kontrakt beſchloſſen u. Ew. Kurfſtl. Durchl. nähere Ordre mir desfalls nach und nach zugeſandt worden[6]). So bin ich durch Ew. Kurfſtl. Durchl. ſoweit angemutiget,

---

[3]) „Die maritime und koloniale Tätigkeit Friedrich Wilhelms, des großen Kurfürſten" (Tübinger „Zeitſchrift für allgemeine Geſchichte" II, 1885, S. 198).

[4]) Wimarſon: Sveriges krig i Tyſkland II (1903) S. 360.

[5]) Raule an den Kurfürſten Friedrich III. Berlin, den 10./20. Jan. 1698 (bei Schück I 85).

[6]) Raule an den Großen Kurfürſten [Anfang 1683] (bei Schück II Nr. 70a).

daß ich mich in Dero Dienste begeben mit dem Vertrauen, ich würde in einem aufrichtigen Wandel und getreuen Eifer mich solchergestalt komportieren können, daß ich mich mit der Zeit allen Schaden und Traurigkeit verwinnen möchte: hoffend mich also in Ew. Kurfstl. Durchl. Gnade und der großen Herren Gunst zu insinuieren, daß ich nimmermehr Verfolgung zu leiden haben würde." Mit diesen Worten hat Benjamin Raule — späteren Anfechtungen gegenüber — den Großen Kurfürsten und dessen Sohn und damit mittelbar zugleich beider Minister daran erinnert, „wie und auf was Weise ich in Ew. Kurfstl. Durchl. Dienste gekommen ...[7]), welches alles ich nur zu dem Ende anführe, damit Ew. Kurfstl. Durchl. Gedächtnis erfrischet werden möge[6]) .... Die Ursachen sind so bekannt, daß ich nicht glaube, daß jemand an Ew. Kurfstl. Durchl. ganzem Hofe sei, der solche nicht wisse. Was für Schmerz, Verdruß, Verachtung und Widerwärtigkeit ich aber dadurch erleiden müssen, wird nimmermehr aus meinem Gedächtnis kommen"[7]).

Unter dem Datum des 10./20. Februar 1676 hat der Große Kurfürst zu Berlin mit Benjamin Raule einen neuen Vertrag abgeschlossen, welcher ihm auferlegte, 3 kriegsmäßige Fregatten und 2 kleinere Fahrzeuge (von $7^1/_2$—8 Fuß Tiefgang) mit zusammen 56 Geschützen und 320 Mann nebst 6 Schaluppen zu stellen. 12000 Taler sollte er dafür seinem Anspruche gemäß[8]) in den nächsten Tagen bar ausgezahlt erhalten und für den Rest seiner Forderung (28400 Taler) Assignationen auf die von Spanien und Holland versprochenen Subsidien. Für seine vorjährigen Ansprüche wurde er mit 24000 Talern auf die seeländischen

---

[7]) Raule an den Großen Kurfürsten [Berlin, Mitte (?) Februar 1684] (bei Schück II Nr. 87).

[8]) Raules Vertragsentwurf von der Hand eines holländischen Schreibers; „Raules Pretensionen" 3) von Meinders' Hand (beide Aktenstücke ohne Ausfertigung, doch von Anf. 1676, in Rep. 65, 2b).

Subsidien verwiesen[9]). Im Falle von Kriegsschaden verpflichtete sich der Kurfürst, eine Entschädigung von insgesamt 47200 Talern zu zahlen, während sein nunmehriger „Marinedirektor“[10]) die volle Seegefahr auf sich nahm. Würden die Schiffe länger als 4 Monate Dienst tun, so sollte die monatliche Heuer 10100 Taler betragen[11]). Als Ziel der neuen Seerüstung hat Meinders bezeichnet: „Anklam inne zu halten und den Strom zu decken“[12]). Raule machte „Hoffnung, daß diese Fregatten doppelt wieder einbringen werden, was sie kosten“[12]). Den Haager Gesandten hat der Kurfürst erst nach Abschluß den „neuen Kontrakt wegen Ausrüstung einiger Schiffe, deren Wir gegen den Frühling auf der Ostsee und insonderheit auf den pommerschen Fahrwassern zu fernerer Fortsetzung und Ausführung Unserer Euch bekannten Desseins höchst benötiget sein“[9]), mitgeteilt. Die neuen Abmachungen leiteten Wasser auf die Mühlen der Gesandten. Von der Amsterdamer Admiralität ließen sie sich versichern, sie sei imstande, gleichklassige Schiffe in kürzerer Frist für die Hälfte der Kosten zu liefern und dabei noch den Kriegsschaden zu tragen. Raule habe sich selbst dessen gerühmt, bei dem neuen Vertrage über 20000 Taler zu verdienen. Er dürfte es nicht ungern sehen, wenn seine Schiffe vom Feinde genommen würden. Sein Draufgängertum mißfiel den Diplomaten höchlichst, und seine Geldgeschäfte kamen ihnen immer verdächtiger vor. Fiel doch der Kostenunterschied

---

[9]) Der Kurfürst an Blaspeil und Romswinckel, Kölln 20./2. 1676, in Rep. 65, 2b (Schück I 88).

[10]) eig. „zum Direktoren über besagete Schiffe und was davon dependiret“ (Bestallung Raules zum ‚Schiffsdirektor‘; „Zu Urkund p. Geben Cöllen, den 10./20. Febr. 1676“ (ebenda); bei Schück II Nr. 34).

[11]) Jordan: Geschichte der brandenburgisch-preußischen Kriegsmarine 1856, S. 227/9 hat den Heuervertrag wortgetreu abgedruckt; nur muß es „Romswinckel“ und „25250 Gulden“ heißen.

[12]) „Raules Pretensionen . . . 3)“ „4)“ „Nb“ . . .

zwiſchen der Amſterdamer Hilfsflotte vom Vorjahre und der neuen Rauleſchen Flottille gar zu ſehr in die Augen:

	Stücke ungef.	Mannſchaften	Heuerfriſt	Heuer
3 mittlere Kriegsſchiffe	126	560 { ſtaat. Matroſen / brdbg. Mariniers	3 Monate	22800 Rtlr.
5 (kleinere) Fregatten	56 (kleine)	320 Matroſen	4 „	40400 „

Sachverſtändige der Seerüſtung beeilten ſich, den Geſandten eine Berechnung aufzumachen, wonach Raules Schiffe nur 6800—7600 Reichstaler koſten durften; da 215 Matroſen genügten, ſo könnte der Kurfürſt ja Soldaten darauf ſetzen; die überſchüſſigen Seeleute würde der „Verheuerer" wohl bald wieder entlaſſen und dadurch ‚für ſich ein Erkleckliches profitieren'! Statt der beiden kleineren Fahrzeuge würden auf der Oder bei Stettin beſſer 6 Galjoten von 7—8 Fuß Tiefgang mit (je) einem Dutzend Matroſen und einigen Soldaten, je 3 kleinen „Stücken" für 160 Taler monatlich verwandt. Unter dem Einfluſſe dieſer „fachmänniſchen" Belehrungen rieten die Geſandten ihrem Souverän, die Aſſignationen auf die ſpaniſchen und holländiſchen Subſidien „nicht ſo bald" auszuhändigen, obwohl der Unternehmer bereits Kredit darauf gemacht habe. Zur Vergütung für die von den „Franzoſen" genommene „Kleve" liege keine Verpflichtung vor. Die Ernennung der Seeoffiziere dürfte wohl beſſer unabhängig vom Schiffsdirektor erfolgen. Insbeſondere nahmen die Diplomaten daran Anſtoß, daß er ihnen den Meuterer Claſen van Beveren wieder zugeſchickt hatte[13]). Raule dagegen „verſicherte" ſeinen Herrn, dieſer Kapitän ſei „ein Ehrenmann und [ein] ſo guter Soldat, wie der General-

[13]) Blaſpeil und Romswinckel an den Kurfürſten, Haag 18. Martij [a. St.] 1676; vgl. Schück I 89.

[admiral] Tromp nur einen in seiner Flotte haben" könne[14])! Endlich fühlten sich Blaspeil und Romswinckel durch das selbstbewußte, fast herrische Auftreten des stolzen und trotzigen Freistaatlers in ihrer persönlichen Eitelkeit verletzt. Darauf hat Kurfürst Friedrich Wilhelm beide Parteien wiederholt ermahnt, einander mit der gebührenden Achtung zu begegnen. ‚Wider alle Billigkeit' fand es der hochherzige Hohenzoller, die von seinem Schiffsdirektor ernannten Offiziere durch andere ersetzen zu sollen, und „ungereimt" schien es ihm, sein Marinerat ‚möchte es gern sehen, wenn die Schiffe vom Feinde genommen würden'[15]). Vor allem aber legte er es seinen Vertretern ans Herz, in jeder Weise die Seerüstung zu erleichtern und zu beschleunigen. Dazu gehöre, daß sie seinem ‚Seerat' in Geldverlegenheiten mit Rat und Tat beiständen sowie von der dem brandenburgischen Flottenwerke abgeneigten Staatenregierung die Erlaubnis zur Werbung von Seeleuten erlangten[16]).

Benjamin Raule stellte seinem Gönner vor, böse Leute suchten seinen Gesandten etwas weiszumachen, das staatische Verbot der Werbung verteuere sie um das Anderthalbfache; unter 33 568 Rtlr. komme ihm selbst die gesamte Seerüstung nicht zu stehen. Der Middelburger Reeder fand es nur in der Ordnung, wenn er seinen eigenen Kostenanschlägen zufolge diesmal ziemlich 7000 Rtlr. verdiente. „Ew. Kurfürstl. Durchl. ist genug bekannt, was für Feinde ich mit der Flagge Eurer Kurfürstl. Durchl. gemacht habe."[17]) Stolz versicherte Raule ferner, in ganz Holland gebe es

---

[14]) B(enjamin) Raule an den Kurfürsten, Kolberg 29./7., ähnlich 26./7. (n. St.) 1676; anders (Königsberg) 31./8. [n. St.?] 1680.

[15]) Der Kurfürst an Blaspeil und Romswinckel, Kölln 24./3., 4./4. (n. St.) 1676.

[16]) Der Kurfürst an Blaspeil und Romswinckel, Kölln 12./4. (n. St.) 1676.

[17]) B. Raule an den Kurfürsten, Dordrecht 30./3. [n. St.] 1676.

nicht 3 so gut segelnde Fregatten wie die jetzt Ende März in Middelburg und Vlissingen seeklar liegenden, mit welchen er 2 Wochen vor Dünkirchen zu kreuzen und — seebeutelustig und seetatenfreudig, wie er war — die gesamten Unkosten der Seerüstung herauszuschlagen hoffte. Denn wieder verlautete, daß zahlreiche Dünkirchener Kaper reiche Beute an holländischem und hansischem Handelsgute machten, daß die Nordsee von Hunderten schwedischer Salzschiffe schwamm[18]). Der Kurfürst erteilte die erbetene Erlaubnis, zog sie jedoch sogleich wieder zurück[19]). Vielmehr sollte seine kleine Flotte jetzt in die Ostsee segeln, „ohne eine Minute zu versäumen".

Inzwischen ging die Bemannung nur langsam vonstatten. Lange zögerten die Generalstaaten, ihrem unbequemen Landsmanne die Werbung zu gestatten. ‚Niemals hätten sie es getan, wenn sie gewußt hätten, daß ihm sein neuer Heuervertrag erlaubte, in der Ostsee zu kapern'[20]). Denn mit Schweden waren sie soeben einen „Kommerzientraktat" eingegangen[21]), und nach wie vor entschlossen, die Freiheit ihres Ostseehandels als die Hauptquelle ihres Reichtums und ihrer Macht zu verteidigen, soweit noch ihre Gulden und ihre Flagge reichten. Ebenso war freilich der Große Kurfürst „gemeinet, weil Wir an den Kommerzientraktat, so der Staat mit Schweden gemachet, garnicht gebunden, ... alles, was nach Schweden will, wegknehmen zu lassen ..."[22]) In den schärfsten Noten hat Friedrich Wilhelm seine Haager Gesandten angewiesen, dafür zu sorgen, ‚daß Raule die nötige Anzahl Matrosen entweder heimlich oder öffentlich bekomme' und desfalls auszulaufen nicht verhindert

---

[18]) Ders. an dens., Haag 4./4. (n. St.) 1676.

[19]) Der Kurfürst an Raule, Kölln, 8. 10. April (n. St.) 1676.

[20]) Blaspeil und Romswinckel an den Kurfürsten, Haag 2./4. (n. St.) 1676.

[21]) Vgl. hier unten S. 43.

[22]) Der Kurf. an B. Raule, Kölln 12./4. (n. St.) 1676 (Schück I 92).

werden möge. Es nimmt Uns aufs höchſte wunder, daß man in dem Haag ſo groſſe Schwierigkeiten gemachet, umb die Werbung des Bootsvolkes vor Uns zu verſtathen, ... und will es faſt das Anſehen gewinnen, als ob man Schweden mehr als Uns favoriſieren wolle. Däniſche Werbung ſoll geſtattet ſein ... Ohne Raules Schiffe würde das Vorhaben wider das ſchwediſche Pommern ohne Frucht ſein'[23]). — Inzwiſchen war dem kurfürſtl. Schiffsdirektor in ſeinem Vaterlande „das größte Herzeleid" widerfahren. Der Staat Seeland lehnte es nämlich ſchlank ab, die kurfürſtl. Aſſignationen auf 24000 Taler in bar umzuſetzen, und weigerte ſich zugleich hartnäckig, zum Ausgleich gleich hohe Rauleſche Schulden an die „Staaten" von Walcheren und die „Oſtindiſche Kammer von Seeland" zu ſtreichen. Da wurde Benjamin Raule von den „Herren von Walcheren und von der Oſtindiſchen Kompanie zitiert, ihre Edelen in 24 Stunden zu befriedigen bei Strafe körperlicher Exekution" ... „So habe ich, um den Dienſt Euerer Kurfürſtl. Durchl. auszuführen, Briefe von sûreté de corps für 3 Monate nachgeſucht, die ich nach 3 Tage und halbe Nächte Laufens erhalten habe. Ew. Kurfürſtl. Durchl. kann hierbei urteilen, was ich alles ausſtehn muß und was für Differenz man hier für die Reputation Eurer Kurfürſtl. Durchl. hat; aus welcher Ecke das nun kommt, kann Ew. Kurfürſtl. Durchl. wohl mutmaßen, und wiewohl das Anſuchen von Briefen von sûreté de corps bei uns die äußerſte Infamie iſt, ſo habe ich das doch viel lieber erdulden wollen, als Eurer Kurfürſtl. Durchl. das Spiel verkümmern in Ew. Kurfürſtl. Durchl. hohen und weiſen Plänen. Niemand hat gedacht, daß ich an ſo etwas denken, viel weniger es annehmen würde, weil ſie die Hoffnung hatten, daß ich nun außerſtande ſein würde, das Ge-

---

[23]) Der Kurf. an Blaſpeil und Romswinckel, Cöllen 12. 14. April n. St. 1676.

ſchwader in See zu bringen.“[24]) (Sicherheitsbriefe wurden auf Gutachten des Ortsgerichts von den „Staaten“ verliehen oder, falls dieſe nicht verſammelt waren, von den „Kommittierten Räten“; ſie ſicherten den Schuldner gegen Arreſte und gerichtliche Verfolgungen.) Als nun Benjamin Raules Bruder Jakob auf dem Fuße ſtand, den Oberbefehl über die kurfürſtl. ‚Schiffsmacht‘ — diesmal ohne Vorgeſetzte — zu übernehmen, da ſchlugen über ihm die Wogen zuſammen[25]). Erſt nach 4 Jahren iſt der Arme den „Tyrannen“ der Krämerrepublik entronnen[26]). Benjamin „war nun wohl nicht gehalten, die Schiffe anders als unter Kommando eines See-Kapit. auszuſchicken. Gleichwohl hat mich die große Liebe und Affektion, ſo ich zu Ew. Kurfürſtl. Durchl. dorchleuchtigen Perſon und für Dero Eſtat hatte, bewogen, daß ich ſelbſt, in eigener Perſon mit zu Schiffe gegangen: damit das Deſſein ſoviel vorſichtiger ausgeführet und Ew. Kurfürſtl. Durchl. mit mehrer Courage bedienet werden möchten: in Hoffnung, daß nach geleiſteten guten Dienſten mein Glück in Ew. Kurfürſtl. Durchl. Landen gemacht ſein würde.“ Eine Muſterung durch den Marineauditeur Friedrich Meyer und den Kreuzerkapitän Rockhuſen, welche Ende April vor Vliſſingen ſtattfand, ergab an Bord von 5 Orlogſchiffen und 4 Schaluppen erſt:

---

[24]) B. Raule an den Kurfürſten, Dordrecht 30./3. [n. St.] 1676, holld. bei Schück I 91, wonach auch das oben Folgende.

[25]) Jakob Raule an den Kurfürſten, middelburgh op t' y ravensteen [Rabenſtein = Gerichtsſtätte] 12. mey [n. St.] 1676 (beruft ſich auf „mijnen laeſten aen V. E. Ceurvorſt. Doorl. ... op 8ⁿ (?) courant ...,“ während mir nur dieſes Schreiben Jakobs an den Großen Kurfürſten vorliegt und ſonſt von ihm nur noch (wohl abſchriftlich) das vom 2./11. [n. St.] 1675.

[26]) B. Raule an den Kurfürſten, Königsberg, 22./4. [n. St.?] 1680 (Schück I 85).

		wovon Offiziere
215	Seeleute	(11)
31	Seesoldaten	(2)
246	Köpfe	(13)

Mindestens 39 Mann (17%) waren Nichtholländer, und zwar 19 Deutsche (wovon freilich 13 dänische, polnische, schwedische Staatsangehörige), während der Rest auf Skandinavier, Schotten, Romanen entfiel. Die Bestückung bestand aus 58 Schiffsgeschützen[27]). Bis zur Ausreise wurden Besatzung und Bewaffnung verstärkt, auch die Zahl der Schaluppen um eine vermehrt; auf der stürmischen Reise nach Kopenhagen, wo die Flotte erst am 15. Mai [n. St.] eintraf[28]), ging indes wieder eine verloren. Hier nahm der neu ernannte Marinekommissar Neuhauß, welcher ihrer hier seit 3 Wochen harrte, umgehend eine neue Musterung vor, welche eine Besatzungsstärke von 286 Köpfen, worunter 2 Kranke, 23 Schiffsjungen, sowie eine Bestückung von 67 Geschützen von 1—8 Pfund ergab. An Stelle der untergegangenen Schaluppe und der an der ausbedungenen Zahl noch fehlenden lieferte Raule eine Jacht, welche nur 4 Fuß tief tauchte und deshalb vorzüglich für das seichte Fahrwasser an den Odermündungen zu passen schien, freilich nur 30—40 Mann faßte. Noch 3 kleinere Boote gehörten zur Flotte. „Die Matrosen" fand der Marinekommissar „alle wohl gemutet und scheinen von guter Resolution zu sein; es sein ihrer nicht über vier, so nicht von 24 bis 40 Jahr alt und wohl disponiret sein."[29]) Über den Unterschied zwischen tatsächlichem Bestand und

[27]) „Rolle" auf Grund der Musterung seitens des Auditeurs Friderich Meyer (und des Kapitains Rockhusen) den 28. (29.) April [n. St.] 1676, nachgeholt als Beilage zu Neuhauß' Bericht vom 17./5 [n. St.] in Rep. 65, 2 b, c.

[28]) Die Brandts an den Kurfürsten, Kopenhagen, 16./5. [n. St.] 1676, in „Urkunden und Aktenstücken" XVIII 1902, 257.

[29]) Neuhauß an den Kurfürsten, Kopenhagen 17./5. [n. St.] 1676.

Soll ſcheint der Kurfürſt indes nicht erfreut geweſen zu ſein[30]).

Seit Wochen hatte Friedrich Wilhelm die Frage erwogen, welche Art Tätigkeit er denn ſeiner funkelnagelneuen Marine zuweiſen wollte. Durch das Berliner Patent vom 18./28. Februar 1676 hatte er die Zufuhr von Kriegsbedürfniſſen auf ſämtliche Häfen des ausgedehnten Schwedenreiches verboten. Als Kriegsſchmuggelware galten hiernach Getreide, Wein, Branntwein, Eiſen, Teer, während Bier und Salz nicht erwähnt, vielleicht vergeſſen ſind. Doch wurde der Begriff „Kriegskonterbande“ Mitte April weiter gefaßt in den Weiſungen an den „Schiffskommandör“ Jakob Raule, welcher aus allen nach ſchwediſchen Häfen ſegelnden engliſchen und holländiſchen Schiffen — auffallenderweiſe — die zum Kriege, Schiffbau und Lebensunterhalt beſtimmten Waren, namentlich Geld und Salz (!), herausnehmen und ſie dann freilaſſen, hanſiſche (auch Danziger) Kauffahrer dagegen auf jeden Fall mit ſämtlicher Ladung aufbringen ſollte[31]). Der Waffenſchmuggel und ſonſtige Seeverkehr der führenden deutſchen Seeſtädte ſtand nämlich in ſeiner Sünden Blüte, ſo daß die brandenburgiſchen Geſandten in Kopenhagen, die Brandts, (der däniſchen Regierung gegenüber) die Überzeugung ausſprechen durften: ‚Die Hamburger und Lübecker haben durch die ſchwediſche Zufuhr ſoviel Schaden getan, daß es auch durch Wegnahme noch ſo vieler Schiffe kaum gutzumachen‘[32]). Nach ihren geheimnisvollen Andeutungen[33]) gewinnt es faſt den Anſchein, als hätte das „Ungeziefer dieſes Hofs“[34]) in der Manier des Zeitalters

[30]) Der Kurfürſt an Neuhauß, Kölln 19./5. [n. St.] 1676.

[31]) Befehl S. Ch. D. an Schiffes-Commandeur jacob Roulé, Cöllen 4./14. April 1676, in Rep. 65, 2 b.

[32]) Die Brandts an den Kurfürſten, Kopenhagen 18./4. [a. St.] 1676 in Rep. 65, 2 d.

[33]) Brandt an denſelben, ebenda 22./4. [a. St.] 1678.

[34]) Dieſelben an denſelben, (ebenda) in „Urkunden und Aktenſtücken“ XVIII 328, vergleiche 351/2, auch 257.

ſich nicht entblödet, von den hanſiſchen ‚Krämern‘ ‚Geſchenke‘ anzunehmen. — Den Begriff „Kriegskonterbande“ hatte das Kopenhagener Patent von 1659 ebenſo weit gefaßt wie das brandenburgiſche vom 28. Februar 1676. Da indeſſen die däniſche Regierung in dieſem Schwedenkriege offenbar auf keinen Fall wie im vorigen eine engliſche Flotte in ihren Gewäſſern zu ſehen wünſchte, ſo begreift es ſich, daß ſie mit der engliſchen Regierung einen Handelsvertrag einging, welcher Salz, Wein und Getreide ausdrücklich von dem Begriffe „Kriegskonterbande“ ausſchloß, und daß der Dänenkönig den Verbündeten dringend riet, vor engliſchen Schiffen „den Huet abzuziehen“, ſollte nicht der engliſche König „das ganze Spiel verderben“. „Die engliſche Nation wehre von Natur ſo verbittert undt ſo hochmütig, daß ſie, ſobald Ew. Kurfürſtl. Durchl. nur ein oder ein paar Schiffe anhalten und aufbringen laſſen, einen großen Affront und Beleidigung daraus machen würde . . . und wehre kein Schade, daß man den Wein, wie auch die ſtarke Biere, ſo nur Vollſaufen dienete, paſſieren ließe.“[35]) Der däniſche Viſiteur durchſuche ja bereits die fremden Kauffahrer und halte Getreide an, wogegen freilich brandenburgiſcherſeits mit gutem Grunde eingewandt wurde, unter dem Wein könnten ja Kriegsmittel verborgen liegen. Auf die liefländiſchen Küſten paßten bereits faſt alle däniſchen Kaper auf, ſo auch der des (däniſchen Miniſters) Herzogs Johann Adolf von Plön [des älteren Bruders des brandenburgiſchen Feldzeugmeiſters] mit 10 „Stücken“. Zwiſchen ſchwediſchen Häfen (wie Riga und Stockholm) verkehrende engliſche und holländiſche Schiffe, erſt recht franzöſiſche, welche engliche Matroſen und Päſſe und Flagge annähmen, aufzubringen, ſtellte die Kopenhagener Regierung freundlichſt

---

[35]) C. und Fr. von Brandt an den Kurfürſten, Kopenhagen 28. April [n. St.] 1676 (vgl. derſelben Bericht vom 25. in Urk. und Aktenſt. XVIII 257).

anheim, wünſchte aber Lübeckern gegenüber ein hartes Verfahren vermieden zu ſehen, ſolange ſich die Bürger der Fahrt auf Stralſund enthielten. „Danzig zu reizen", erſchien den Kopenhagener Miniſtern gefährlich. Soeben beendete nämlich Jan Sobieski glücklich einen Türkenkrieg, und dieſer Gemahl einer Franzöſin wünſchte jetzt nichts ſehnlicher, als ritterlich den Franzoſen und Schweden zu ſekundieren und dabei die jagelloniſche Oſtſeepolitik wieder aufzunehmen, bezaubert von der romantiſchen Erinnerung an großzügige polniſch-preußiſche Küſtenkämpfe. Was dem letzten der polniſchen Heldenkönige zuzutrauen war, demſelben, welchem das Wort zugeſchrieben wird: „Verträge ſind Spinngewebe, die das Schwert zerreißt" — das hatte er dem Großen Kurfürſten im Vorjahre bewieſen, wo er es wagte, die Herzogtümer Lauenburg und Bütow als neutrale polniſche Lehen beſetzen zu laſſen.

Pommern von ſchwediſcher Zufuhr, namentlich auch an Truppenverſtärkungen, freizuhalten, „ſchätzte" die däniſche Regierung als „den beſten Dienſt", den die kurfürſtliche Flotte ihrem Herrn leiſten könne, und ſomit wünſchten die däniſchen Miniſter Holſtein und („Statthalter") Ahlefeld am liebſten die Tätigkeit der jüngſten Oſtſeemarine auf eine Seeblockade Rügen-Stralſunds und der Odermündungen beſchränkt zu ſehen. Unter dem Drucke dieſer wohlwollenden Vorſtellungen und gönnerhaften Belehrungen der ſeegewaltigen Verbündeten hat ſich Friedrich Wilhelm veranlaßt gefühlt, ſeinem Kommodore Gegenbefehl zu erteilen, „mit däniſchem Paß verſehene, nach Schweden oder Liefland gehende engliſche und holländiſche Schiffe frei paſſieren zu laſſen und nur, wenn ſie nach vorpommerſchen Häfen wollen, ſie anzuhalten und davon zu berichten," ferner — auf eine Anregung der Kopenhagener Geſandten hin — „daß, wann die Königl. däniſche Hauptflotte in See ſein wird, Er ſich zu derſelben verfügen, und wann ſie mit der ſchwediſchen aneinander geraten ſollte, Er alsdann mit ſeinen unter-

habenden Schiffen nebst den dänischen Capers und bewehrten kleinen Schiffen in die schwed., nach Pommern destinierte Transportschiffe fallen und davon so viel als möglich erobern, verbrennen und in grund schießen solle". Indessen war die dänische Schlachtflotte unter „Admiral" Juel am 11. April n. St. von der Kopenhagener Reede in die Ostsee ausgelaufen, mit dem Auftrag, schwedische und für schwedische Rechnung gefrachtete Kauffahrer aufzubringen, außer englischen und mit englischem Paß versehenen (wofern diese nicht „Volk" oder Kriegskontrabande nach schwedischen Häfen führten) — ferner alle Truppen- und Munitionstransporte zwischen Schweden und Pommern zu verhindern, im übrigen den Schiffen der Verbündeten freie Fahrt zu sichern. Nachdem der dänische Admiral einige Prisen gemacht und feindliche Fahrzeuge bei Rügen verbrannt und von dieser Insel Vieh geraubt hatte, brachte er vom 9.—11. Mai [n. St.] die Insel Gotland wieder in dänischen Besitz, um bereits am 14. [n. St.?] wieder in See zu gehen, mußte aber dann infolge harten Wetters bis zum 16. [a. St.] bei den „Karlsinseln" vor Anker bleiben. Darauf nahm er Station bei Bornholm.